

1318. *L Bl. Wasianski. R.-Sch. XI 2 S. 162.*

Ähnlichkeit des Frauenzimmers mit einem Rosenknöspchen, einer aufgeblühten Rose und einer Hagebutte.

1319. *L Bl. Minerva 1.*

Das Frauenzimmer ist nicht freigebig und es läßt auch nicht, wenn dasselbe es ist. Der Mann verdient, die Frau erspart. 5

1320. *L Bl. Minerva 2.*

Der Mann ist zärtlicher als die Frau. Diese fodert von jenem, er soll ihrentwegen Ungemächlichkeiten ausstehen, welche der Mann auch gern über sich nimmt, um die Frau davon zu befreien. 10

1321. *L Bl. Minerva 3.*

Eine Toleranz in der Ehe gereicht dem Manne jederzeit zum Schimpf, weil sie eine Schwäche oder Verworfenheit verräth.

1 Von Nr. 1318 gilt das XIV 617²⁰⁻²³ Gesagte.

Zu Nr. 1319—1342: Diese Nrn. stehen unter dem Titel: „Bemerkungen über 15
das männliche und weibliche Geschlecht, von Kant“ im 1. Jahrg. der *Minerva* (*Taschenbuch für das Jahr 1809*) S. 204—208 und waren nach einer Mittheilung auf S. 204 bis dahin noch nicht gedruckt. Weitere Angaben über Herkunft fehlen. An der Authenticität zu zweifeln lag zunächst kein Grund vor. Nachträglich aber, als der Satz schon bei Bogen 45 angelangt war, bemerkte ich zwischen Nr. 1319—1326 und 20 dem *Puttlich'schen Anthropol.-Heft* S. 311 ff. (*Starkes „Menschenkunde“* S. 358 ff.) grosse Verwandtschaft. Die wörtlichen Übereinstimmungen gehn so weit über das Maass der sonst zwischen Kants Aufzeichnungen und den *Collegnachschriften* nachweisbaren Ähnlichkeiten (vgl. die Anmerk. zum Anfang von Nr. 1502) hinaus, dass man zu der Annahme gedrängt wird, es handle sich bei Nr. 1319—1326 (ob auch bei Nr. 1327 25 bis 1342?) nicht um Aufzeichnungen Kants zu Collegzwecken, sondern um Bemerkungen, die in seinen Vorlesungen nachgeschrieben wurden. — Obiger Abdruck schliesst sich genau an die *Minerva* an.

1322. *L Bl. Minerva 4.*

Das Vergnügen im Hause muß man der Frau überlassen, aber die Ehre und Ruhe desselben ist die Sache des Mannes.

1323. *L Bl. Minerva 5.*

5 Das Frauenzimmer glaubt, daß die Neigung der Männer zum andern Geschlechte nie vergehen werde, aber wohl, daß die Lust zum Heirathen verschwinden könne. Um nun nicht endlich für Buhlschwestern gehalten zu werden, suchen sie so bald als möglich einen Mann zu bekommen.

1324. *L Bl. Minerva 6.*

10 Will man den ganzen Menschen studiren, so darf man nur auf das weibliche Geschlecht seine Augen richten: denn wo die Kraft schwächer ist, da ist das Werkzeug um so künstlicher. Daher hat die Natur in das weibliche Geschlecht eine natürliche Anlage zur Kunst gelegt. Der Mann ist
15 geschaffen über die Natur zu gebieten, das Weib aber, den Mann zu regieren. Zum Erstern gehört viel Kraft, zum Andern viel Geschicklichkeit.

1325. *L Bl. Minerva 7.*

Bei Beleidigungen ist der Mann versöhnlicher als die Frau. Die
20 Letztere ist sich ihrer Schwäche zu sehr bewußt, als daß sie sich rächen könnte. Daß der Mann den Hausfrieden liebt, kommt wohl daher, daß er das Haus für seine Ruhestelle hält.

1326. *L Bl. Minerva 8.*

Die Verdienste des Mannes wirken beim Frauenzimmer nicht so viel Achtung, als die Verdienste des Frauenzimmers beim Manne.

1327. *L Bl. Minerva 9.*

25 Der Mann hilft aus Großmuth gern den weiblichen Schwächen ab,

dies wissen die Weiber auch mehr als zu gut; daher affectiren sie bisweilen Schwächen, wo gar keine sind.

1328. *L Bl. Minerva 10.*

Der Mann ist leicht zu überreden, das Weib hingegen bleibt hartnäckig bei seiner vorgefaßten Meinung.

5

1329. *L Bl. Minerva 11.*

Schon sehr früh findet sich bey dem weiblichen Geschlecht die Eigenschaft, in Gegenwart von Männern nicht verlegen zu seyn. Die Männer hingegen finden sich verlegen, wenn sie zum erstenmal in weibliche Gesellschaft kommen.

10

1330. *L Bl. Minerva 12.*

Die Verachtung des weiblichen Geschlechts bey Männern hat gewöhnlich ihren Grund in einer übergroßen Liederlichkeit.

1331. *L Bl. Minerva 13.*

Die männliche Erziehung muß man gleich anfänglich auf den Begriff von Pflicht, die weibliche aber auf den Begriff von Ehre gründen.

1332. *L Bl. Minerva 14.*

Die Schwäche des Weibes trägt sehr viel zur Kultur des Mannes bey, so wie die Redseligkeit der Weiber die Männer beredt macht.

1333. *L Bl. Minerva 15.*

Kein Frauenzimmer gönnt dem Andern seinen Liebhaber, wenn es ihn auch selbst nicht haben kann.

20

1334. L Bl. Minerva 16.

Die eheliche Treue läßt sich nicht erzwingen, weil sie bloß auf dem Ehrbegriffe beruht.

1335. L Bl. Minerva 17.

6 Für einen Gelehrten ist eine gelehrte Frau ein schlechtes Glück, weil es der Letztern bisweilen einfällt, mit dem Erstern zu rivalisiren.

1336. L Bl. Minerva 18.

Die Vielweiberei ist ein Zeichen der Barbarei der Länder, in denen sie herrscht. Bei den Deutschen hat von jeher bloß Monogamie statt
10 gefunden, und sie haben sich auch vor allen andern Völkern durch die Achtung gegen die Weiber ausgezeichnet.

1337. L Bl. Minerva 19.

Das Weib verlangt von dem Manne jederzeit eine anständige Dreustigkeit, da es ihm und nicht dem Manne zukommt, sich zurückzuziehen
15 und zu weigern. Wollten beyde das nehmliche thun, so würde nie ein Band zwischen beyden Geschlechtern geschlossen werden.

1338. L Bl. Minerva 20.

Die Frau muß einen minder delikaten Geschmaß haben, als der Mann, weil sie für das männliche als das minder schöne Geschlecht
20 geschaffen ist.

1339. L Bl. Minerva 21.

Kluger Männer erhöhen eher den Werth des weiblichen Geschlechts, als daß sie ihn herabsetzen; denn haben sie keine Achtung mehr gegen das Frauenzimmer, so sind sie in Gefahr, leicht auf Ausschweifungen zu
25 gerathen.

1340. *L Bl. Minerva 22.*

Frengeisteren in der Geschlechtsneigung schadet der Menschheit und dem gemeinen Wesen außerordentlich.

1341. *L Bl. Minerva 23.*

Die Geschlechtsliebe ist äußerst intolerant; kein Mann, der noch etwas auf sich hält, kann den Gedanken ertragen, daß die Frau, die er liebt, und die gegen ihn günstig gestimmt ist, gleiche Neigungen gegen Andere äußere. 5

1342. *L Bl. Minerva 24.*

Der Ehrenpunkt der Weiber besteht darin, daß sie außer der Ehe ihre Tugend nicht preis geben, weil man von Frauenzimmern, die dies gethan haben, allemal voraussetzen kann, daß sie in der Ehe noch mehr ausschweifen werden; von Männern hingegen, die vor der Ehe ausgeschweift haben, kann man annehmen, daß sie sich in der Ehe bessern werden. 10
15

C.

*Der Charakter des Volks.**(VII 311—320.)*

1343. *Bemerkungen Kants auf dem Brief von J. G. Lindner vom 20. Oct. 1759 (X 16—17) im II. Bd. der Dorpater Sammlung von Briefen an Kant S. 652:* 20

*Über der Adresse:**Wenn den Wissenschaften die Bewunderung bricht ab.*

13—15 *Vgl. 565 f., anderseits aber VII 309²⁰ f.*

17 *Zu diesem Abschnitt vgl. auch die Nrn. 777, 778, 781, 812, 816, 829, 840, 841, 853, 898, 923, 928—930, 976—978. || 19 Die folgenden Bemerkungen sind flüchtig und ziemlich compress (grösstentheils mit blasser Tinte) geschrieben; sie lassen sich daher schwer mit den viel sorgfältiger und weiter geschriebenen L Bl. J 3, 4, v. Duisburg 5, sowie mit Kants Brief an Lindner vom 28. Oct. 1759 vergleichen.* 25